# Sieg-Bahn-Zeitung

11. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne " 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 10. Fernsprech-Nr. 143. Siegen, Mittwoch, 23. Januar 1895.


## Tagesnachrichten.

**Berlin,** 22. Jan. Der Kaiser begab sich gestern Nachmittag in das Reichs-Marineamt. Die Kaiserin Friedrich empfing heute das Präsidium des Hauses der Abgeordneten.

**Wien,** 21. Jan. Polnische Blätter melden aus Warschau, daß die dort gestern Nacht erfolgte Verhaftung mehrerer katholischer Geistlichen trauriges Aufsehen erregt. Erzbischof Popiel beabsichtige seine Würde niederzulegen. — Gestern Nacht wurde in Budweis von unbekannten Thätern der israelitische Tempel vollständig ausgeraubt. Die geraubten Gegenstände haben einen erheblichen Werth.

**Paris,** 20. Jan. Das Kabinet wird sich wahrscheinlich folgendermaßen zusammensetzen: Vorsitz und Inneres Bourgeois, Krieg Cavaignac, Marine Admiral Humann, Handel Doumer, öffentliche Arbeiten Peytral. Justiz Jullien. Landwirthschaft Berninac, Unterricht Lygues, Finanzen Poincaré, Auswärtiges Hanotaux; für die Kolonien bemüht man sich, Delcasse zu halten. (Die 4 Letztgenannten waren Mitglieder des seitherigen Kabinets.)

**Paris,** 21. Jan. Casimir Perier hat das Elysee heute um 11 Uhr verlassen. Das ganze Personal des civilen und des militärischen Hausstaats gab ihm das Geleite bis zum Ehrenhof, wo die Truppen präsentirten. Die Neugierigen vor dem Elysee grüßten den Scheidenden, der ihnen freundlich dankte. — Ueber Gewaltthätigkeiten, die in La Rochelle von der Volksmenge gegen Dreyfus verübt wurden, wird berichtet daß sich auch Soldaten daran betheiligten. Sogar ein Offizier des 123. Infanterie-Regiments versetzte, der Patrie zufolge, Dreyfus mit seinem Säbelknauf einen so heftigen Schlag ins Gesicht, daß es sofort blutüberströmt war. Dreyfus soll dem Kanzleidirektor des Gefängnisses der Ile de Ré neuerdings seine Unschuld betheuert haben; wenn man in drei Jahren seine Unschuld nicht erkannt haben werde, möge man ihm einen Revolver geben; er werde sich dann sofort eine Kugel durch den Kopf jagen. — Das ist die berühmte „Ritterlichkeit" der Franzosen, die es fertig bringt, einen wehrlosen Gefangenen, der noch dazu unausgesetzt seine Unschuld betheuert, in bestialischer Weise zu mißhandeln. Stände es nicht ganz außer Zweifel, daß der ehemalige französische Hauptmann die Früchte seines Verraths nicht die deutsche Nation hat erndten lassen, er wäre zweifellos in Stücke zerrissen worden. Die obige Schilderung der Mißhandlung bleibt übrigens noch weit hinter dem zurück, was verschiedene größere Zeitungen darüber bringen. Erst über und über blutend und zerschlagen tat man den unglücklichen Mann schließlich auf das Schiff zu bringen vermocht.

**Tschifu,** 20. Jan. Infolge der gestrigen Beschießung von Tungtschoufu durch die japanische Flotte haben sich der englische Kreuzer Daphne und der amerikanische Panzer Yorktown dorthin zur Beobachtung begeben.

**Tschifu,** 21. Jan. 35 Transportschiffe und 15 Kriegsschiffe der Japaner trafen am 19. ds. Abends in der Bucht von Yungtsching ein. Am Morgen darauf griffen drei japanische Schiffe die chinesischen Strandbatterien an und brachten sie zum Schweigen. Die Chinesen gaben den Widerstand auf. Hierauf wurden 25000 Japaner in Yungtsching, 35 englische Meilen von Wei-Hai-Wei entfernt, gelandet. Während der Kämpfe fiel reichlich Schnee.

## Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin,** 21. Jan. Das preußische Abgeordnetenhaus hat heute die erste Etatsberathung begonnen. Zur Einleitung der Debatte trug heute, nachdem der Finanzminister die allgemeinen Erläuterungen bereits in der Sitzung vom 16. cr. gegeben hatte, der Minister für öffentliche Arbeiten noch einige Bemerkungen zu der anderweiten technischen Anordnung des Eisenbahnetats noch. Dann kam als erster Redner aus dem Hause gegen den Etat Herr Eugen Richter zu Wort. In anderthalbstündiger Rede erging er sich in einer Kritik der preußischen Finanzgebahrung derart, daß man den Eindruck gewinnen sollte, als lege der Fiskus die schönsten Einkünfte auf Zinsen an, statt laufende Verpflichtungen damit zu decken, so daß man also in Ueberschüssen Auswahl hätte, wenn man sie nur sehen wollte. Dieses Versteckenspiel ist Herrn Richter nur der getreue Ausdruck der ganzen Finanzkunst des Ministers Dr. Miquel, gegen den der freisinnige Führer Angriff um Angriff ausführte. In dem zweiten, kürzeren Theil der Richter'schen Rede folgten dann in bunter Mannigfaltigkeit spitze Bemerkungen gegen den „Zick-Zack-Kurs" der neuesten Zeit. Zunächst stellte Abg. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch die schiefen Gebilde der Richter'schen Schilderung zurecht, demnächst verbreitete sich der freikonservative Redner über die wirthschaftlichen Verhältnisse im Lande und betonte die Nothwendigkeit einer thätig fürsorgenden Wirthschaftspolitik. Dann griff der Finanzminister selbst die Richter'schen Darlegungen auf und zeigte unter Hinweis auf die Verhandlungen des vorigen Frühjahrs, wie der freisinnige Führer selbst das absolut Falsche wiederholt, ganz unbekümmert darum, daß es überzeugend als falsch nachgewiesen ist, und wie werthlos es demnach sei, was Herr Richter von solchen falschen Unterlagen aus über die Gestaltung und die Bedürfnisse der Reichs- und Landesfinanzwirthschaft folgert. Als nationalliberaler Fraktionsredner hob hierauf Abg. Dr. Sattler die wichtigeren Momente hervor, die für die preußische Finanzpolitik maßgebend seien, bezw. sein sollten; er begrüßte den Entschluß, den Bau von Kleinbahnen auch durch staatliche Mittel zu fördern, wünschte aber auch die Kanalbaupläne wieder aufgenommen zu sehen, betonte das Bedürfniß einer Regelung des Verhältnisses zwischen Reichspost und preußischer Staatsbahn, einer Grenzregulirung zwischen den allgemeinen Staats- und den Eisenbahnfinanzen, und einer Durchführung der Reichsfinanzreform. Das Lehrerbesoldungs- und Schuldotationsgesetz solle endlich vorgelegt werden. Zu begrüßen sei die Wiedervereinigung der leitenden Aemter im Reich und Preußen in einer Hand und namentlich dürfe es Vertrauen erwecken, daß der Fürst von Hohenlohe die freundlichen Beziehungen zum Altreichskanzler zu pflegen im Stande und gewillt sei. — Inzwischen hatte sich Minister v. Boetticher im Hause eingefunden, um noch am selben Tage die Angriffe des Abg. Richter auf den „Zick-Zack-Kurs" zurückzuweisen, und zwar geschah dies so nachdrücklich und entschieden, daß allerdings der Eindruck eines festen Rückhaltes für die Mitglieder der Regierung und eines guten Einvernehmens unter denselben entstehen konnte. Als letzter Redner sprach Graf zu Limburg-Stirum, ebenfalls wider den Abg. Richter, dann in breiteren Ausführungen über den landwirthschaftlichen Nothstand. Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

* **Berlin,** 22. Jan. Der Reichstag begann heute die Behandlung der Zolltarifnovelle, und zwar verband sich damit ein ausgiebig geführter Streit um den Quebrachozoll, der in der Regierungsvorlage nicht gefordert ist. Schon der Blick auf den Tisch des Hauses ließ erkennen, daß dieser nicht verlangte Zoll der Mittelpunkt aller Erörterung sein werde. Graf Kanitz hatte „aus einer der besten Fabriken" lohgares Leder eigens für den Zweck der Belehrung des Reichstags gerben lassen, — ein Stück lediglich mit Eichenrinde, das von auffallend fester und guter Beschaffenheit war, ein anderes mit Quebrachorinde, das in verhältnißmäßig schwammigem Zustand sich befand. Diese Stücke hatte Graf Kanitz auf den Tisch des Hauses niedergelegt, um zu bekräftigen, wie viel besser der Consument berathen sei, wenn er dem heimischen Schälwald einen ausreichenden Zollschutz angedeihen lasse. Andererseits ergab sich jedoch aus der Debatte, daß schon die Gerber in Deutschland zweierlei Ansicht von einem solchen Schutzzoll hegen, noch mehr die Gewerbetreibenden, welche das Leder verarbeiten, und jedenfalls konnte überzeugend nachgewiesen werden, daß der Schutzzoll kein Prohibitivzoll sein dürfe, denn nach den Angaben des Ober-Landes-Forstmeisters v. Donner im preußischen Abgeordnetenhause stellt die Produktion unserer Eichenschälwaldungen einen Jahreswerth von 6 Millionen Mark dar, während vom Ausland bezogen werden für 9½ Millionen M. Quebrachorinde und für 15 Millionen andere überseeische Gerbstoffprodukte. Diese Zufuhr zu entbehren und sich auf die Erzeugnisse unsers Schälwaldes zu beschränken, ist undenkbar, weßhalb denn auch über die Höhe des Schutzzolles noch besonders zu reden sein wird, wenn dieser im Prinzip beschlossen werden sollte. In früheren Anträgen war von 10 Mark Zoll die Rede, was einer Werthbelastung von 200% gleichkäme. Aber Frhr. v. Stumm lehnte heute ausdrücklich ab, in dieser Höhe den Zoll zu verlangen. Von verschiedenen Rednern wurde dann noch für und wider den Zoll gesprochen.

* **Berlin,** 22. Nov. Im Abgeordnetenhause wurde heute die erste Etatsberathung fortgesetzt, und wiederum bewegte sich ein Theil der Erörterung um die Ministerkrisis vom 26. Oktober und ihre Fortwirkung, als deren letzte Ausläufer die jüngsten Gerüchte von weiteren Veränderungen im Staatsministerium zu betrachten sind. Hatte gestern der Abg. Richter in all den Personalveränderungen seit October v. J. und in den noch nachzitternden Gerüchten eine unerträgliche Schädigung der Collegialverfassung des Ministeriums, eine Satire auf alle Homogenität in einer Regierung und das erschrecklich ernste Kennzeichen einer Zickzackpolitik erkannt, die nur mit dem Conflikt enden könne, so that heute Fürst Hohenlohe diese gesammte Schwarzmalerei mit feinem Spotte über die Art und Weise, wie Krisengerüchte entstehen, ab. Abg. Dr. Bachem begann mit den Klagen über die, nach Auffassung des Centrums mangelnde Parität, wobei er allerdings einen Angriff auf den Cultusminister selbst vermied. Nur die Räthe des Ministers erregen noch Anstoß bei ihm. Der andere Centrumsredner, Herr von Schalcha und der zweite Redner, Herr von Erffa brachten vorzugsweise agrarische und bimetallistische Klagen zum Vortrag. In allem Uebrigen brachte die Debatte nur Wiederholungen.

## Vermischtes.

— Berlin, 20. Jan. (Jerusalemverein.) Der unter dem Vorsitz des Grafen Zieten-Schwerin stehende Jerusalemverein, der seit mehr denn 40 Jahren in Palästina wirkt, hielt gestern Abend im Interimsdom sein Jahresfest ab. Den Bericht erstattete Lic. Weber. Der Verein hat im letzten Jahre nur unter Zuhülfenahme von Mitteln des Reservefonds seine Aufgaben erfüllen können. Nachdem im Vorjahre die evangelische Kirche in Bethlehem mit einem Kostenaufwand von 115 000 M. vollendet worden, mußte im letzten Jahre für den Preis von 10 800 Fr. auf das 1890 in Betdjala gebaute Schulhaus ein 2. Stock aufgesetzt werden, um dem arabischen Hülfsprediger Poschora Canaan, der in Gefahr war, obdachlos zu werden, da ihm Andersgläubige nichts vermiethen wollten und bei den ca. 30 Familien der Glaubensgenossen keine passenden Räume zu finden waren, eine Wohnung zu beschaffen. Neu angestellt ist mit Hülfe des Kaiserswerther Mutterhauses eine der arabischen Sprache mächtige Diakonissin zur Krankenpflege und Gemeindediakonie in Bethlehem. Zur Zeit stehen in Diensten des Vereins für die Gemeinden in Bethlehem und Betdjala Pfarrer Böttcher mit 2 Hülfspredigern, die Diakonissin, 5 Lehrer und 2 Lehrerinnen, in Haifa 1 Pfarrer und Lehrer, in Jerusalem 1 Evangelist für die aus den dortigen Anstalten, vor Allem aus dem im Juli eingeweihten neuen Diakonissenhospital entlassenen Araber, in Hebron 1 Evangelist und in Jaffa ein Lehrer. Außerdem hat der Verein dem Pfarrer in Beirut einen Gehaltsbeitrag zu gewähren. Unterstützt worden sind ferner in Jerusalem das syrische Waisenhaus mit seinen 150 arabischen Knaben, Talitha Kumi mit seinen 120 arabischen Mädchen, das Diakonissenhospital mit seinen jährlich 700 arabischen Patienten, das Kinderhospital Marien-

---

7.

## Das Glückskind.

Roman von P. Felsberg.

(Fortsetzung.)

Sie hielten sich lange umschlungen, und die Geschwister kamen herbei, klein und groß, und umstanden Ulrich und die Mutter, und das Fünfjährige schmiegte sich an den großen Bruder und schmeichelte: „Ich habe Dich auch lieb, Ulrich." — Es war aus dem Bettchen aufgestanden, das Schwesterchen, als es hörte, der Ulrich sei da. Und nun trug er es wieder hinein, damit es sich nicht erkälte mit den bloßen Füßen und dem dünnen Nachtkleidchen. Die kleinen Aermchen drückten sich fest an Ulrichs Hals, und das Blondköpfchen lag an dem seinen, und es wollte gar nicht loslassen und flüsterte ihm ins Ohr: „Ulrich, hat es sehr weh gethan, als der Vater Dich schlug?"

„Lerne Du nur immer schön, dann wirst Du es nicht fühlen."

„Ja, das will ich auch, und nachher dann helfe ich Dir, wenn ich groß bin."

Ulrich küßte das herzige Plaudermündchen, es war immer sein Liebling gewesen. Er wußte, daß es ein Abschied war, den er nahm von allen, als er ihnen „Gute Nacht" sagte.

Hastig trennte er sich auch von der Mutter, als die anderen zu Bett gingen. Er fürchtete, mit ihr allein zu bleiben, er hätte ihr alles verrathen, und sie hätte es dem Vater gesagt, und dieser hätte ihn nicht gehen lassen, hätte ihn festgespannt ins Joch und die Schande an ihm gestraft, die er dem Lehrer bereitete, dessen Sohn allein in der Prüfung durchfiel. Die Schande sollte ihnen beiden erspart bleiben.

Gewaltsam mußte Ulrich sich beherrschen, als er sich von der geliebten Mutter trennte. Oben in seinem Hinterstübchen saß er lange, die Arme auf den Tisch gestützt, auf dem die kleine Lampe brannte mit dem grünen Schirm, sein Antlitz in den Händen vergrabend. Er weinte nicht, aber es war ihm sehr weh ums Herz.

Morgen heißt es: „Der Ulrich ist fort — fort für immer!"

Die Mutter und das Fünfjährige würden weinen um ihn und vielleicht auch die anderen, nur der Vater würde mit Groll an ihn denken und vielleicht — vielleicht — ihm seinen Fluch nachsenden. „O, nur das nicht!" flüsterte Ulrich vor sich hin und dann griff er hastig nach Papier und Feder und schrieb lange an den Vater und an die Mutter, die unten friedlich schliefen, nicht ahnend, welchen Entschluß er gefaßt.

Und dann packte Ulrich, behutsam auf den Strümpfen umhergehend, seine Kleider und Wäsche ein. Er nahm nur Unentbehrliches mit aus dem Vaterhaus. Eine Minute kam in dieser letzten Nacht der Schlaf in seine Augen.

Es schlug vom Kirchthurm vier Uhr. Um fünf ging der Zug. Nun war es Zeit. Behutsam schlich Ulrich hinaus. Er öffnete leise die Hausthür, in welcher der Schlüssel von innen steckte, wie immer, und aufathmend stand er draußen in dem nebligen Herbstmorgen. Noch ein langer, letzter Blick auf das kleine Vaterhaus, und fort ging es, in die Welt.

4.

Zum erstenmal seit dem Tode seiner Gattin war der Amtmann Willberg wieder in den Goldenen Anker gekommen, um seinen Schoppen zu trinken. Zum erstenmal, seit er in dem Städtchen weilte, fehlte Gymnasiallehrer Doktor Altenkirchen am abendlichen Stammtisch.

„Was mag unserem Altenkirchen fehlen?" bemerkte ein Neuhinzugekommener, „ich traf ihn soeben, den Rhein entlang gehend, mit geistesabwesendem Ausdruck in die Wellen starrend. Er sah und hörte mich nicht, obgleich ich laut genug ihm einen „Guten Abend" wünschte."

Der Amtmann allein wußte es, was dem Lehrer fehlte. Er verabschiedete sich rasch, ohne seinen Schoppen ganz geleert zu haben, und ging im Abenddunkel die zum Ufer des Rheins führende Lindenallee hinab. Fröhliches Treiben der Kinder herrschte hier, halbwüchsige Knaben und Mädchen trieben ihr Spiel, und da tauchte ein Liebespaar, dicht aneinander geschmiegt, aus dem tiefsten Schatten der jungen Linden hervor.

Es dauerte lange, bis der Amtmann Altenkirchen fand. Er war weit über das Städtchen hinaus gegangen. Den großen Kopf tief auf die Brust gebeugt, die Hände auf den Rücken gelegt, schritt er dahin, brütend und grübelnd, und zuweilen einen scheuen Blick auf den ruhig dahinfließenden Rhein werfend, als suche er etwas, die Lösung eines Rätsels, das ihn beschäftigte und ihm keine Ruhe ließ.

Jetzt legte sich des Amtmanns Hand auf seine Schulter.

Jäh fuhr das Löwenhaupt herum, und ein zorniger Blick traf das Auge des Störers.

„Doktor, ich suche Sie. Im „Anker" wartet man auf Sie," begann der Amtmann und sah mit forschender Theilnahme in das Gesicht Altenkirchens, auf dem eine ängstliche Spannung lag.

Einen Augenblick zauderte der Lehrer mit der Antwort, er athmete einige Male tief, dann kam es heiser und beklommen aus seinem Munde: „Amtmann, nicht wahr, Sie sind mein Freund?"

„Gewiß bin ich es," erwiderte Willberg und hielt dem Erregten die Hand hin, die dieser fest drückte.

„Ich brauche einen Freund, dem ich vertrauen kann, der mir hilft, mit mir ins Klare zu kommen. Schweres hat mich betroffen — sehr Schweres — ich zweifle an mir selbst, mache mir Vorwürfe, und doch bin ich im Recht. O, es ist nicht leicht, Vater zu sein!" stöhnte der große starke Mann und wischte den Schweiß von der Stirn, riß den Hut vom Haupt und ließ den kühlenden Herbstabendwind in seinem üppigen Haarwuchs wühlen. „Ich meinte es gut mit meinem Ulrich — ich wollte ihm die Malergrillen aus dem Kopf treiben — er sollte was Rechtes werden — er hätte die Prüfung doch bestehen müssen — seine Zeugnisse waren nicht so schlecht, und nun — ist er fort — auf und davon gegangen, weil ich im Zorn ihm das Haus verbot. Er hielt mich beim Wort — zu rasch — zu rasch!"

„Ei, Ulrich ist fort?" fragte mit gut geheucheltem Staunen der Amtmann.

„Ja, er will Maler werden, er will es durchsetzen, er trotzt mir — er will seinen eigenen Weg gehen — --"

„Er wird ihn gehen und an sein Ziel gelangen," unterbrach ruhig der Amtmann die Rede des Grollenden. Altenkirchen machte sich Vorwürfe, bereute seine Strenge und fühlte zum erstenmal, wie lieb ihm sein Sohn war, sein Aeltester, der so fest hielt an seinen Plänen, wie er — der Vater. Er verstand ihn jetzt, da er fern war, da er gegangen, besser als jemals, und er sehnte sich nach ihm, er wünschte ihn zurück zu haben, sehnte sich nach einer Aussöhnung mit dem Entflohenen. Er war bereit, nachzugeben, wenn Ulrich auch ihm nachgeben wollte, wenn er seine Prüfung bestehen würde und nicht seine ganze Kraft auf die Malerei verwenden, wenn er dieselbe nur nebenbei betreiben würde als Liebhaberei.

„Glauben Sie mir, lieber Doktor, ein großes Talent fordert eine ganze Kraft, eine volle Hingabe; ich glaube, daß Ihr Ulrich das wird, was er werden will. Es steckt ein tiefer Ernst in ihm, er wird das vollbringen, was er sich vorgenommen, lassen Sie ihn seinen eigenen Weg gehen, und seien Sie froh, daß er ein Schwäch-


Verlag von C. Buchen in Siegen.

stift mit seinen 100 kranken Kindern und das Aussätzigenasyl mit seinen 24 Aussätzigen. An neuen dringenden Aufgaben stehen dem Verein noch bevor die Errichtung einer Mädchenschule mit Lehrerwohnungen in Betdjala, die Anstellung eines Missionsarztes in Hebron und eines Pastors für die deutsche Gemeinde in Jaffa, sowie die Erwerbung der an der Bethlehemer Kirche anstoßenden Grundstücke, um ein Verbauen derselben zu verhindern. Erfreulich ist es unter diesen Umständen, daß die letzte Generalsynode dem Verein an Stelle der fakultativen eine obligatorische Kollekte an einem der beiden Weihnachtstage bewilligt hat und daß sich in verschiedenen Landestheilen Bestrebungen zur Gründung von Zweigvereinen regen. Für Württemberg ist ein solcher unter dem Ehrenvorsitz des Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg bereits gebildet, auch in Sachsen ist ein Zusammenschluß der Freunde Jerusalems in die Wege geleitet.

— Von der Lenne, 20. Jan. (Hochwasser.) Zu dem Thauwetter, welches in den letzten Tagen eingetreten und durch das schon die Schneemassen des Sauerlandes sich bedeutend gelichtet haben, ist seit heute Morgen Regen getreten. Das Wasser der Lenne ist infolgedessen gewachsen. Wird der Regen anhalten, was durchaus nicht ausgeschlossen ist, so ist eine Hochfluth zu befürchten. Das Barometer ist bedeutend gefallen.

— Hagen, 20. Jan. (Hr. Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt Lenzmann) zog im vorigen Jahre von Lüdenscheid nach hier und meldete sich bei der Concordia, der ersten hiesigen Gesellschaft, als Mitglied an. In voriger Woche war die Ballotage; Ergebniß: Ablehnung mit gewaltiger Mehrheit. Die Abstimmung des Hrn. Lenzmann für die Aufhebung des Jesuitengesetzes soll bei der Agitation gegen ihn eine große Rolle gespielt haben.

— Waitenscheid, 17. Jan. (Durch Fahrlässigkeit resp. Leichtsinn) vergiftet hat sich in der verflossenen Nacht der 59 Jahre zählende Berginvalide Malinowski hierselbst. An Luftröhrenkatarrh leidend, hatte er sich eine Arznei verschreiben lassen, von der er alle 2 Stunden 1 Löffel voll einzunehmen hatte. Das schien ihm zu langweilig zu sein, denn er trank mit den Worten: „Ich will die Cur abkürzen!" die ganze Flasche auf einmal leer, infolgedessen er an Morphiumvergiftung verschied.

— Eickel, 17. Jan. (Mord.) Wiederum hat unser Industriebezirk eine schreckliche Mordthat zu verzeichnen. Seit Montag Abend wurde der Briefbote Klausmann vermißt. In seinem Bestellbezirke, welcher den nördlichen Theil von Eickel umfaßt, ist derselbe gegen 6 Uhr Abends des genannten Tages noch gesehen worden. Dienstag Morgen hat man seine entleerte Brieftasche und seinen Stock in der Nähe von Blumbach gefunden. Am Mittwoch endlich gelang es der Polizei, die Leiche zu finden. Spuren an derselben lassen auf einen Raubmord schließen.

— Köln, 21. Jan. (Selbstmord.) Heute Vormittag warf sich ein Artillerist vor dem Zuge Köln-Frechen auf die Bahn, wobei ihm der Kopf vom Rumpf vollständig getrennt wurde. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

— (Ueber das Testament eines Witzboldes) wird aus Lemberg geschrieben: Vor zwei Jahren starb in W. der als ausgezeichneter Gesellschafter und witziger Kopf überall bekannte und beliebte Private Z. Er besaß sehr viele Verwandte, die alle auf eine anständige Erbschaft nach dem Tode des Alten rechneten. Dies wußte Z. und versicherte Jedem insbesondere, daß er ihn nicht vergessen werde. Als nun der von den liebevollen Verwandten ersehnte Tod des Alten eintrat, begannen sie gleich nach dem Begräbnisse die Papiere des Verstorbenen zu ordnen. In seinem Schreibtische fanden sie ein Testament, in dem Alle mit zahlreichen, sehr bedeutenden Legaten bedacht waren. Die lachenden Erben waren sehr angenehm überrascht, da sie auf einen so großen Nachlaß gar nicht gerechnet hatten. Man wußte, daß Z. reich gewesen sei, aber so reich — das hatte Keiner geahnt. Jeder erhielt nämlich 30 - 50000 Rubel. Bei dem Testament befand sich ein Kouvert, das nach dem Willen des Erblassers erst nach zwei Jahren geöffnet werden durfte. Es sollte nämlich in demselben die Angabe enthalten sein, wo das ganze Vermögen des Verstorbenen sich eigentlich befinde, da dies aus dem Testament nicht zu ersehen war. Dieser Tage nun wurde das Kouvert beim Notar B. eröffnet und in demselben ein Zettel folgenden Inhalts gefunden: „Meine Kapitalien befinden sich auf dem — Monde. Ich danke allen meinen Verwandten für ihre gütige Fürsorge und bedeutende Falschheit. Ich hatte 14700 Rubel im Vermögen, habe aber das ganze Geld bei Lebzeiten verjuxt. Seid nicht bös!" Man kann sich denken, was für Gesichter die „lachenden" Erben jetzt gemacht haben.

— (Eine Liebestragödie.) Aus Rom schreibt man: Das berühmte Genrebild der zusammengebundenen Brautleute, welche sich ins Meer stürzen, macht in der Selbstmordpraxis sichtbar Schule. Nachdem erst unlängst ein unglückliches Liebespaar aus dem Rhein gefischt worden, hat man jetzt ein anderes in den Fluthen des Arno gefunden. Das kaum 15 Jahre alte Mädchen, Mitglied einer Operettengesellschaft, war noch im Tode bildschön. Viele Zuschauer weinten, als man sie unweit der Fundstelle in Florenz aufbahrte. Wie sich herausgestellt hat, war das lange Band, mit welchem sie und ihr Geliebter gefesselt waren, von der jugendlichen Selbstmörderin vorher eigens mit den Worten bestickt worden: „A rivederci là sù" (Auf Wiedersehen dort oben) . . .

— (Neuer Mord in Mailand.) In Mailand, wo man eben erst die Leiche des ermordeten Oberstaatsanwalts Celli zur Gruft getragen, ist der Direktor des Hauptbahnhofes, Signor Bendoni, von dem Portier Celada erstochen worden. Der Mörder war versetzt worden, war aber damit nicht zufrieden, sondern wünschte einen anderen Posten und verlangte außerdem auch eine Entschädigung für die Umzugskosten. Während der Bahnhofsdirektor Bendoni am 15. Januar auf dem Bahnsteig die Einfahrt eines Zuges überwachte, trat der Portier von Neuem an ihn heran und trug ihm seine Klagen vor. Signor Bendoni bedeutete ihm, daß er jetzt keine Zeit habe. Da zog der Portier ein langes Messer aus der Tasche und stieß es dem Direktor in den Unterleib. Herr Bendoni ist seiner Wunde erlegen.

— London, 24. Jan. (Verschüttete Bergleute.) 77 in der Audley-Grube durch Einbruch des Wassers verschüttete Bergleute haben aufgegeben werden müssen, da wohl zweifellos nach fünftägiger Frist in den eingedrungenen Wasser- und Gasmengen Niemand am Leben geblieben ist. Man kann sich denken, daß diese Nachricht unter den Angehörigen der Begrabenen Wehklagen und Trauer hervorrief. Die Mütter, Frauen und Geliebten der Verunglückten umlagerten täglich von früh Morgens bis spät Abends die Grube und gaben die Hoffnung nicht auf, daß nach fünftägigem Warten doch noch ein Wunder geschehen und sie die Ihrigen lebend wiedersehen würden.

---

ling ist," beruhigte der Amtmann. Er ging mit Altenkirchen nach dessen Hause. Er sprach auch mit der kleinen Frau, die roth geweinte Augen hatte und scheu zu ihrem Gatten aufblickte.

„Glauben Sie mir, Sie werden noch Freude an ihm erleben, und grämen Sie sich nicht. Wer den Kampf aufnimmt, muß die Kraft in sich fühlen, ihn zu bestehen," sagte er noch beim Abschied und drückte bedeutungsvoll die Hände der bekümmerten Eltern mit der Versicherung, daß er ihnen und Ulrich ein treuer Freund sein wolle.

Am andern Tage wußte es das ganze Städtchen, daß Ulrich Altenkirchen fortgegangen, um Maler zu werden daß er heimlich sein Vaterhaus verlassen, daß er am frühen Morgen mit dem Zug abgedampft sei, und niemand wisse wohin. Auf der Station hatte man ihn zuletzt gesehen, aber niemand hatte bemerkt, daß er mit Fritz Willberg in ein Coupee gestiegen war. Die eine Minute Aufenthalt, welche der Frühzug hatte, ging so rasch vorüber, daß jeder mit sich genug zu thun hatte und keine Zeit fand, auf andere zu achten. Ein solches Ereigniß bildete in der kleinen Stadt tagelang das Gespräch. Jeder, der am Hause Doktor Altenkirchens vorüberging, blickte es neugierig an, als müßten die Wände ihm erzählen von dem, was drinnen geschah oder geschehen war. Wände haben keine Ohren, aber Dienstboten desto schärfere und einen Mund dazu, einen Mund, der gar gern von dem erzählt, was im Hause der Herrschaft geschieht. Das Volk liebt den Klatsch, die Gesellschaft die Skandalgeschichten, und Beklemmung befällt jeden, der weiß, daß sein Name im Munde der Leute ist.

So ging es auch unserm Doktor. Seine Schüler waren niemals stiller, wenn er in die Klasse trat, als jetzt. Er glich nicht mehr einem Löwen, wenigstens keinem brüllenden, denn seine Stimme hatte den harten, grollenden Ton verloren, sie war beklommen und zuweilen seltsam weich in den ersten Tagen nach dem vielbesprochenen Ereigniß in seiner Familie. Aber er ging allabendlich wieder in den Goldenen Anker. Von seinem Sohne sprach er niemals, und die anderen wagten nicht, daran zu rühren, nur der Amtmann war und blieb sein Vertrauter, der stets einen Trost zur Hand hatte.

Anne Marie Willberg war sehr bestürzt, als sie die Nachricht erhielt, daß Ulrich Altenkirchen fortgelaufen sei.

„Ohne Abschied von mir zu nehmen," hatte sie mit zuckendem Mündchen gesagt, und große Thränen waren aus ihren Augen gestürzt. Aber ihre Bestürzung und ihr Schmerz dauerten gar nicht lange.

Tante Sophie erkundigte sich, wer dieser Ulrich Altenkirchen sei, und Anne Marie beschrieb rasch ihre schönen Augen trocknend, den Freund und sein großes Talent in den lebhaftesten Ausdrücken. „Er wird gewiß ein Künstler —" sprach sie zuversichtlich, und ihre Augen strahlten schon wieder.

Im Geheimen grollte sie ihm aber doch, daß er so heimlich gegangen, daß er sie nicht zur Vertrauten seiner Pläne gemacht, sie hätte ganz sicher nichts ausgeplaudert, ihn niemals verrathen. Sie malte sich in ihrem Köpfchen den Abschied aus, den er von ihr genommen hätte. Sie sah im Geiste ihn vor sich stehen, wie er den Kopf zu ihr hinabbeugte und ganz roth wurde, wenn er in ihre Augen sah, und sie, sie hätte wahrhaftig sich auf ihre Zehenspitzen gestellt und ihm ins Ohr geflüstert: „Ulrich, wenn Du ein Maler bist, werde ich Deine Frau, ganz gewiß!"

(Fortsetzung folgt.)

---

# Dritter Brief

## an den anonymen Verfasser der Artikel „Friedrich Flender" in den Nrn. 141 bis 145 des „Sieg-Rheinischen Volksblattes".

Mein Herr!

In meinen beiden ersten Briefen habe ich mich kurz fassen können. Es genügte, wenn ich Ihnen dort in großen Zügen ein Bild davon entwarf, welches die Motive sind, die den Dichter eines historischen Dramas beim Schaffen seines Werkes leiten, wenn ich Sie einen Blick in die geistige Werkstatt eines Poeten werfen ließ, der, es verschmähend sich zum Sclaven des Historikers zu erniedrigen, mit eigenem schaffenden Geiste die Runen der Geschichte deutet und ein Kunstwerk zu bilden strebt, das historischen Geist athmet, ohne sich in historische Kleinkrämerei zu verlieren.

Jene Briefe berührten ein Gebiet, auf dem direkt Sie mich nicht anzugreifen gewagt haben. Da aber eingehende Kenntnisse auf demselben Sie überhaupt erst zu Angriffen hätten berechtigen können, war ich gezwungen, einige Streiflichter in die Tiefen Ihrer Unwissenheit in diesen grundlegenden Dingen zu werfen. Ich bewies damit, daß nur eine grenzenlose Anmaßung Ihnen den Muth verleihen konnte, gegen mich aufzutreten und könnte mich nun mit Ihnen, dem Manne, dessen Urtheil durch keinerlei Sachkenntniß getrübt erscheint, füglich für fertig erklären. Denn ist es nicht ein müßiges Unterfangen, über den Kreislauf der Gestirne mit einem Manne streiten zu wollen, bei dem man die Kenntniß der Naturgesetze, nach denen derselbe sich vollzieht, nicht voraussetzen darf?

Trotzdem lege ich die Feder, die ich gegen Sie schärfte, noch nicht aus der Hand. Sie haben Ihr armes Ich in Ihren Artikeln so hüllenlos hingestellt, daß ein Kind Ihre Absichten durchschauen muß. Nicht die Geschichte allein, die Jesuiten sind es, die Sie vor den Augen Ihrer Leser rehabilitiren wollen. Hätte ich Flender zum Schah von Persien gemacht, es wäre Ihnen ebenso gleichgültig gewesen, wie Sie kein Wort darüber verlieren, daß ich ihm die Rolle eines Führers in den politischen und religiösen Kämpfen seiner Tage zutheile, daß ich aber Ihre Schmerzenskinder, die Jesuiten, mit hineingezogen habe, daß ich sie die Rolle von „Ungeheuern" und „Scheusalen" spielen lasse, daß erregt Ihre sittliche Entrüstung um so mehr, je weniger meinem Drama gerade nach dieser Seite hin vom Standpunkte der Geschichte aus anzuhaben ist. Dabei ist Ihnen ein Malheur passirt, das mich herzlich lachen gemacht hat, eine Wirkung, die bei der Lektüre Ihrer Artikel keineswegs selten war. Sie wettern gegen mich, daß ich die Jesuiten, diese ehrenhaften Männer, in meinem Drama als ein Korps hinstelle, „welches Mord und Todtschlag anzettelt, um einen Andersgläubigen aus dem Wege zu schaffen" und glauben in meiner Handlungsweise auch nicht ein Quintchen Heldenmuth konstatiren zu können, da die Verstorbenen sich ja nicht mehr vertheidigen könnten. Ganz abgesehen von der Kritik, die Sie hiermit über Ihre eigene Vertheidigung fällen, muß ich Sie doch fragen, wer denn diese verstorbenen Ehrenmänner gewesen sind? Kennen Sie diese Herren, für die Sie mit so warmem Eifer eintreten? Ich kenne sie nicht. Birken und Benediktus sind von mir frei erfundene Gestalten. Einen Birken hat es zwar im Siegener Collegium gegeben, ob auch einen Benediktus, das weiß ich nicht. Ist es der Fall, so hätten beide mit meinen Jesuiten doch nichts gemein als den Namen. Ich habe absichtlich in meinen Jesuiten keine historischen Persönlichkeiten schildern wollen. Ist es nicht eine reizende Ironie des Schicksals, daß Sie mit aller, Ihnen von einer kargenden Natur verliehenen Dialektik für die ehrenhaften Jesuiten in das Feld ziehen, und nun, da Sie die Fahne des Sieges triumphirend schwingen wollen, erfahren müssen, daß Sie gegen Windmühlen kämpften? Armer Don Quixote! — Aber ich will nicht grausam sein. Was ich an den Jesuiten verbrach, will ich an Ihnen wieder gut machen. Ich will Sie selbst wieder auf das hohe Rößlein heben, von dem ich Sie hinabgeworfen habe; mögen Sie noch einen Augenblick auf demselben herumtraben, Ihnen und mir zur Freude! Da seht den Erzheuchler, rufen Sie aus, auf den Scheiterhaufen mit ihm, er hat sein Verbrechen eingestanden! Ihr hört es, seine Jesuiten sind frei erfundene Gestalten, wie können sie dann noch historisch sein?

Besteht darum weniger Geschichtsfälschung, weil sie nicht bekannte Thatsachen entstellte, sondern willkürlich solche erfindet und für historisch ausgiebt?! — Sie ringen nach Worten, die Ihrer Empörung würdig wären. Sparen Sie dieselben einen Augenblick, denn noch ahnen Sie nicht, welch ein verstockter, hartgesottener Sünder ich bin. Ich behaupte trotz alledem: meine Jesuiten sind historisch, viel historischer, als sie es hätten sein können, wenn ich ängstlich den Beichtvater Hyacinths, oder sonst einen Pater nach der Geschichte kopirt hätte. Zu meiner Verstocktheit gesellt sich nun noch die Frechheit, Ihnen diese Behauptung beweisen zu wollen.

Ich habe Ihnen bereits verrathen, was jedem Einsichtigen von selbst klar war, daß ich in meinem Drama den Kampf des Protestantismus mit dem Katholicismus habe schildern wollen, wie er sich im Siegerlande abgespielt hat. Zum Helden wählte ich die Figur Flenders, theils weil er an diesem Kampfe hervorragend betheiligt gewesen ist, theils weil sein Schicksal sich vortrefflich mit der zum Siege zu führenden Idee verweben ließ. Ihm gegenüber stellte ich als Gegner den Jesuiten, nicht diesen oder jenen, sondern den Jesuiten mit allen seinen zur Genüge bekannten Eigenschaften, den die Geschichte uns kennen gelehrt hat; nicht den Beichtvater Hyacinths oder den Rektor des Siegener Collegiums, nein, den Jesuiten, der sich mit schlauer List der Herrschaft über das Siegerland zu bemächtigen gewußt hatte und der diese Herrschaft mit aller seinem Orden eigenen Energie und Zähigkeit der einen Idee dienstbar machte: Heimführung des Siegerlandes in den Schooß der allein seligmachenden Kirche. Es muß hier dahin gestellt bleiben, wie weit ich meiner Aufgabe gewachsen gewesen bin; daß ich aber den Jesuiten keine Schandthat angedichtet habe, die sie nicht zu ungezählten Malen, auch im Siegerlande, vollbracht hätten, möge Ihnen eine Blüthenlese aus der Geschichte beweisen. Um von der Fülle des Stoffes nicht erdrückt zu werden und weil es mir im vorliegenden Falle am zweckdienstlichsten erscheint, halte ich mich an die Geschichte Siegen's. Einige Reminiscenzen aus derselben werden genügen, um meine Behauptungen zu begründen und den Lesern der Sieg-Lahn-Zeitung zu beweisen, welche Dehnbarkeit Ihr Begriff von ehrenwerthen Männern besitzt.

Heimführung des Siegerlandes in den Schooß der allein seligmachenden Kirche, das war der Zweck, der den Jesuiten Siegens jedes Mittel heiligte, auch den Mord und Todtschlag, wie Sie sich bei v. Achenbach Seite 92 bis 94 überzeugen mögen. Der Verfasser schildert dort die berüchtigten Ereignisse bei der Frohnleichnamsprozession am 26. Mai 1712. In einer Fußnote citirt er eine alte Aufzeichnung über diesen Vorgang folgendermaßen:

„Den 26. Mai 1712 als am Frohnleichnahm haben die Neuburgische Soldaten, da sie mit Gewalt die Prozession aus der Löhrstraße über den Pfuhl führen wollten, von der Hofgarde erschossen den Herrn Lieutenant Schakillian, den Gefreiten Eberts und den Grenadier Wurmbach, welche alle drei den 28. auf Kriegsmanier begraben worden. Gleich wohl ist die Prozession über den Pfuhl nicht kommen. Pfui der Andacht, dabei die Hände voll Bluts sind. Gott, des die Rach' ist, erscheine."

v. Achenbach berichtet ausdrücklich, daß die Truppen des reformirten Fürsten den Befehl hatten, „es auf keine Extremität und Angriff kommen zu lassen", sondern der Gewalt gegenüber abzuziehen. Es handelte sich also nicht um einen ehrlichen Kampf, sondern um Mord und Todtschlag, Mord und Todtschlag, für den niemand anders verantwortlich gemacht werden kann, als der Führer jener Prozession, der Jesuitenpater Becker. Doch die Jesuiten sind ehrenhafte Männer, das sind sie alle!

Was bedeutet aber jener eine Vorfall gegenüber den ungezählten Greueln, die sie seit ihrer Einkehr in das Siegerland verübten! Am 20. Februar 1651 schreibt ein Zeitgenosse und Augenzeuge, der Pastor Stoever, an den Grafen Heinrich, Colonel und Gouverneur zu Hulß:

„Im Christmonat 1623 haben die Reformirten die Klosterkirche zu Siegen noch innegehabt, auch zweimal in selbigem Monat die Communion, auch am Christabend die Vorbereitungs-Predigt darinn und den folgenden Christag Vormittag die Communion gehalten, zu welcher damals in gedachter Klosterkirchen 220, aber in der Pfarrkirchen in selbiger Stunde 270 Personen gekommen sein. Ferner ist in selbigem Monat nämlich 31. Dez. erfolgt, nachdem der damalige Caplan Joh. Phil. Dieph auf der Canzel wider die Meß und Fegfeuer zu Viel schimpflich gered, daß Gr. Johann benebens der Zeit regierenden Bürgermeistern Joh. Hadamar und Thonges Dreslern und zwei Stadtschöffen das Ministerium in sein Gemach aufs Schloß erfordern lassen, und dem Ministerio mit Ernst alles lestern auf die Römische lehr verbotten, doch darbei zugesagt, daß niemand wegen der Religion sollte bedrängt noch die Kirche uns abgenommen werden, und so ists stehen blieben, bis die Jesuiten erst den 8. Januar des 1624. Jahres den schlüssel zur Klosterkirchen dem Köster abgedrungen und darauf, den 11. Januar ihre erste Meß in selbiger Kirch gehalten haben."

Am 6. März 1651 schreibt Stoever, daß er nach Abgabe der Schlüssel nicht mehr in der Klosterkirche gepredigt hätte. Die Evangelischen hätten darauf die Pfarr- und Begräbnißkirche zur freien Uebung des Gottesdienstes gehabt bis 1626, da sie aus allen Kirchen mit Gewalt gedrängt worden.

Das war aber nur der Beginn, die Einleitung gewissermaßen zu all den Bedrückungen, die die künftigen Jahre den Reformirten vorbehalten hatten. Schon im Mai 1626 erschien das berühmte Reformationsedict, das die Ausübung evangelischen Gottesdienstes und Amtshandlungen nach evangelischem Ritus überhaupt verbot. Eine alte handschriftliche Chronik berichtet aus jener Zeit:

„Die Kinder haben nun die Jesuiter auf ihre Weise getauft, auch nicht zugeben wollen, daß Reformirte Kinder zur Taufe heben sollten, sie haben denn zuvörderst die katholische Religion angenommen. Solches ist aber nicht geschehen. Wann Reformirte gestorben sind, haben sie solche nicht auf den Kirchhof begraben, sondern ihnen ein kleines Plätzchen unter dem Leimhäuschen zum Begräbniß abgestochen."

Und weiter:

„Den 8 April 1627 haben die Jesuiter die Reformirten zur katholischen Religion zwingen wollen, oder aber es hat ein jeder Reformirter einen Goldgulden geben müssen, welches sie auch willig und gern bezahlet, und hatte solches pressuren (pressen) einen ganzen Monat lang gewähret. Wie solches nichts verfangen wollte, haben sie den Magistrat mit Entsetzung ihrer Aemter, ja gar aus dem Schöffenstuhl und Rathstühlen gestoßen. Von denen, so stark auf ihren Glauben gehalten, hat ein Jeder, Mann und Frau, einen Goldgulden zahlen und solches Geld dem Stadtschultheißen aufs Rathhauß liefern müssen, welcher dazu den Schlüssel in Verwahr gehabt. Im Monat Juli ist der Grimm so groß bei ihnen gewesen, wie sie gesehen, daß sie nichts durch ihre Drangsale an den standhaftigen Leuten haben ausrichten können, daß sie ein Mandat anschlagen ließen des Inhalts, daß Diejenigen, welche sich nicht bequemen wollten, den katholischen Glauben anzunehmen, sollten zwischen hier (jetzt) und Christtag Stadt und Land räumen. Nachgehends haben sie die Unwahrheit ausgesprengt, die Bürger hätten an den gnädigen Herrn geschrieben und begehrt, daß man doch den Sonntag Mittag keine Predigt halten, sondern nur allein den Katechismus lernen lassen möchte, welches aber nicht sich also befunden. Den 2. September haben sie zwei Jesuiten gehabt, welche den Reformirten mehr reformirt als katholisch gepredigt haben, doch zum Schein, welche auch deßwegen selbige gleich fort geschickt. Den 18. September haben sie wiederum ein Mandat anschlagen lassen und das vorige repetiret, wofern sie zwischen hier und Christtag ihre Religion nicht annehmen würden, daß sie das Land räumen sollten."

Weiter:

„Im Jahre 1628 den 29. März haben sie die Bürger mit Gewalt zwingen wollen, in ihre Kirche zu gehen und zu beichten, Zunft für Zunft. Aber die Meisten sind standhaftig geblieben bis auf 140, welche gebeichtet, jedoch mit dem größten Zwang. Es hat auch keiner nach Frankfurt in die Messe ziehen dürfen, er hätte denn zuvor communicirt, aber unangesehen dessen ist es doch nicht geschehen. — Den 4. April hat man die Bürger aufs Rathhaus citiren lassen und sie nicht davon gelassen, sie hätten denn zuvorderst daselbst gebeichtet." Worauf die Chronik weiter berichtet:

„Daß lieber Etliche sich deßwegen hätten gefänglich einsetzen lassen, und das Gefängniß ausgestanden, als ihren Willen gethan, welche denn einige Tage darin sitzen mußten. Auf Palmsonntag aber haben sie alle Stadtthore verschließen lassen, um diejenigen Landleute nicht heraus zu lassen, welche nicht einen Zettel von den Jesuiten hatten, daß sie gebeichtet hätten."

Erst mit dem Regierungsantritt des Fürsten Johann Moritz traten bessere Zeiten ein. Es schien aber als ob ein mißgünstiges Schicksal dem Lande nur eine kurze Zeit der Rast hat gönnen wollen, in der es Kräfte sammeln konnte für lange Jahre erneuter Verfolgungen und Bedrückungen. 1636 kam Johann der Jüngere nochmals in den Besitz des Siegerlandes, die Jesuiten zogen wieder in die Stadt ein, und aufs neue begann der Kampf. Soll ich Ihnen nun noch die Zeiten unter Franz Desideratus schildern?

Seite 10 lesen Sie bei v. Achenbach folgendes:

„Eine der härtesten und in ihren Folgen verhängnißvollsten Maßregeln des Fürsten Johann Franz gegen die Landesbewohner seines Herrschaftsgebietes lag aber in der Absetzung und Vertreibung der reform. Schullehrer, welche sich so oft wiederholte, als es den Reformirten gelungen war, Lehrer ihres Glaubens auf's Neue zu gewinnen. Die Anstellung katholischer Lehrer in den fast ganz reformirten Gemeinden erfolgte unter der Erklärung, daß erstere der Jugend den Heidelberger Katechismus eben so gut wie reformirte Lehrer erläutern könnten, während nach Inhalt einer Beschwerde die Kinder „das Kreuz zu machen, Ave Maria und andere katholische Gebete zu der Eltern höchster Bestürzung gelernet" und alsbald alle reformirten Bücher verboten seien. Die Nöthigung der Gemeinden steigerte sich in der Folge sogar dahin, daß dieselben den Gesang bei ihren Gottesdiensten durch die katholischen Schul-

lehrer, „die doch kaum ein oder andere reformirten Psalmen singen können", leiten lassen sollten. Im Juli 1691 verwandte sich Kurfürst Friedrich III., der nachmalige erste preußische König, bei Fürst Johann Franz für die reformirten Landbewohner, indem er nicht glauben könne, daß letzterer die Befehle wegen der reformirten Schulen gegeben habe, vielmehr vermuthen müsse, „daß die römisch-katholische Geistlichkeit zu dergleichen Neuerungen eben deswegen um so viel eher geschritten, weil der Fürst sich öfters außer seinem Lande befinde und also von dergleichen Dingen nicht allemal völlige und rechte Information haben könne." (sic!)

Ich bin gespannt, ob Sie auf die Ausrede verfallen werden, daß ich hier ja den Jesuiten zuschreibe, was v. Achenbach dem Fürsten als verhängnißvolle Maßregeln zur Last lege, dem Fürsten, der ein willenloses Werkzeug in der Hand des Ordens war und der mit dem Bekenntniß aus dem Leben schied, daß die Rathschläge seiner Lieblinge, der Jesuiten, ihm und seinem Hause nur verderblich gewesen wären. Weiter berichtet v. Achenbach:

„Fast vier Jahrzehnte nach dem Tode des Fürsten Johann Franz dauerte dieser Kampf nicht ohne Blutvergießen fort. Fürst Johann Franz hatte durch seine Maßnahmen zu diesen schweren und blutigen Bedrückungen den Grund gelegt. Nachdem sein Nachfolger Fürst Wilhelm Hyacinth zunächst in der Bahn seines Vaters weiter gewandelt, kerisen sich nach dessen am 21. April 1707 aus dem Lande Siegen erfolgten Abzug die nachfolgenden katholischen Landes-Verwaltungen bis zum Jahre 1738 auf den Umstand, daß sie die vorgefundenen thatsächlichen Verhältnisse lediglich aufrecht zu erhalten hätten.

Als Hyacinth zur Regierung kam, mußten die Jesuiten zwar Siegen räumen, weil der Fürst ihnen als den Freunden seines Vaters, denen er die in seiner Jugend erfahrene traurige Behandlung mit zuschrieb, nur wenig Sympathien entgegenbrachte. Kaum aber hatten sie die Rathgeber des Johann Franz aus ihrer Mitte entfernt, als sie wieder nicht nur in Gnaden aufgenommen, sondern sogar als die liebsten Berather des wankelmüthigen Fürsten bei Hofe zugelassen wurden. Und müssen wir nicht unbedingt in ihnen die Urheber der neuen religiösen Bedrückungen sehen, welche die Regierungszeit Hyacinths mit sich brachte, da doch v. Achenbach ausdrücklich hervorhebt, Hyacinth sei kein religiöser Fanatiker gewesen, sondern habe die kirchlichen Angelegenheiten vom Standpunkte seiner vermeintlichen Interessen und schwankenden Neigungen aus behandelt? Das Interesse aber, das sein ganzes Dasein gestaltend beherrschte, war die Erwerbung der oranischen Herrschaft, die ja den politischen Druck seiner Unterthanen in erster Reihe bedingte. Lag es ihm, der kein religiöser Fanatiker war, da nicht nahe, den Reformirten auf dem Gebiete der Religion entgegenzukommen, um sie für seine Steuerprojekte um so gefügiger zu machen? Sie sagen ja selbst mit v. Achenbach, daß durch die religiöse Bedrückung dem politischen Widerstande der Reformirten immer neue Nahrung zugeführet wurde. Wie leicht hätte der Fürst hier seinen Interessen dienen können, warum that er es nicht? — Es gehört wahrlich keine besonders feine Nase dazu, um auch hier Jesuiten zu riechen.

Doch genug der historischen Reminiscenzen! Studiren Sie die Geschichte Siegens und Sie werden die von mir angeführten Fälle verzehnfachen können. Studiren Sie sie aber nicht nur nach der Geschichte v. Achenbachs, denn dieser hebt ausdrücklich hervor: „die Leiden der reformirten Landbevölkerung im Kampfe um die Schule zu schildern, liegt außerhalb des Berciches einer Darstellung der Geschichte der Stadt Siegen." Und sollten Sie nach einem solchen Studium das Märchen von den ehrenhaften Jesuiten auch noch verkünden wollen — ich traue es Ihnen zu — dann wird Ihnen ein blinder Haufe vielleicht zujubeln, jeden aber, der die Geschichte kennt, dem Thatsachen auch dann reden, wenn eine katholische Presse ihnen Schweigen gebietet, werden Sie nicht überzeugen!

Kehren wir zum Flender zurück. Werden Sie mir nun noch zumuthen wollen, ich hätte die Jesuiten aus dem Spiele lassen sollen? Wäre das nicht eine grobe Vergewaltigung der Geschichte gewesen? Flender repräsentirt in meinem Drama den reformirten Siegerländer im Kampfe gegen die ihn befehdenden Elemente; konnte und durfte ich diese Elemente in jemand anderem verkörpern, als in den Jesuiten? Etwa in dem Fürsten? Welche Macht der Erde könnte mich zwingen, Hyacinth zuzuschreiben, was die hinter ihm stehenden Jesuiten verübten! Das Sieg-Rheinische Volksblatt? — Hatte Hyacinth den religiösen Kampf im Siegerlande heraufbeschworen? war er das geistige Haupt der unterdrückenden und vernichtenden Partei? Nein! Es waren mächtigere Gewalten, die ihn mit fortrissen; er that viel, wenn er diese Gewalten hin und wieder seinen persönlichen Zwecken dienstbar zu machen wußte. Zu alledem muß ich es Ihnen noch einmal sagen: daß ich kein Drama „Flender" oder „Hyacinth" schreiben wollte, sondern ein Drama des religiösen Kampfes jener Tage, in dem ein Hyacinth nur eine Nebenfigur abgeben konnte, wie Flender selbst nicht als der Hammerschmied der Geschichte erscheint, sondern emporgehoben zum Repräsentanten seines Volkes!

Trotzdem aber hätte ich ja den Jesuiten in meinem Werk zu viel thun können. Hierüber rufe ich zum Urtheil auf, nicht Sie, denn Sie dürfen sich wohl nicht überzeugen lassen, aber alle, die noch objektiv urtheilen wollen und können. Sie mögen auch darüber entscheiden, ob ich nicht „mit feinem Takt" vorgegangen bin. Hätte ich tendenziös werden wollen, ich hätte ein Jesuitendrama schreiben können, das der Sittenpolizei nicht entgangen wäre. Sie schreiben, daß Sie Ihre Artikel verfaßt hätten, damit nicht aus Ihrem Schweigen der Schluß hergeleitet werde, das in meinem Drama Dargestellte sei wahr. Dann hätten Sie ruhig schweigen sollen und ein Philosoph bleiben, denn den Beweis, daß das in meinem Drama Dargestellte nicht wahr ist, haben Sie nicht erbracht. Sie schreiben:

„Der Jesuiten Hinterlist, ihre Sucht, mit jeglichem Mittel den der Ausbreitung katholischer Lehre entgegengesetzten evangelischen Widerstand zu brechen, und mag auch zu Mord und Todtschlag gegriffen werden, das ist der Angelpunkt, um den sich die ganze Entwickelung des Dramas dreht."

Ich danke Ihnen für diese günstige Kritik meines Werkes, denn das ist ja auch der Angelpunkt, um den sich die Geschichte des Siegerlandes von Anfang des 17. bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hinein dreht. Und daß diese beiden Angelpunkte sich decken, beweist mir, daß ich wenigstens die Jesuiten vortrefflich geschildert haben muß.

Ein historisches Drama „Friedrich Flender" aus Ihrer Feder hätte sich freilich ganz anders gestaltet. Sie hätten Ihren Helden mit dem obligaten „Freiheitssinn" beseelt und diesen Freiheitssinn in einen Kampf mit „Fürstenknechtschaft" (?) gestellt. Die Fürstenknechtschaft wäre unterhalten worden von einem Herrscher, „dessen Verschwendungssucht, Größenwahn und Rücksichtslosigkeit schwer auf seinem Volke lastet". Der Größenwahn des Herrschers lastet auf dem Volke, welch prägnante Klarheit des Ausdruckes! Zwar fällt Flender als Opfer seines Ideals, (!) aber sein Untergang besiegelt auch den Untergang seines fürstlichen Bedrückers. Warum? Und wer geht denn schließlich als Sieger aus dem Kampfe hervor? Wären Ihre Gedanken nicht so verzweifelt flach, daß selbst die verworrenste Ausdrucksweise sie nicht zu verdunkeln vermag, wahrhaftig, man stände vor einem Räthsel, wie Sie sich ein Drama „Flender" denken. So aber findet man nur Grund, dem Schicksal zu danken, daß es Sie in einer schlechten Laune zum Recensenten und nicht auch noch zum Dichter machte.

Robert von Erdberg.

(Ein weiterer Brief folgt.)

## Locales von der Sieg und Umgegend.

** Siegen, 21. Jan. Die Jahresbeiträge für die Geschworenen-Diäten-Kasse sind nunmehr gehoben und stellt sich die Mitgliederzahl für 1895 auf 149 Siegen gegen 152, auf 20 Burbach gegen 21, auf 23 Eiserfeld gegen 24, auf 15 Ferndorf gegen 16, auf 8 Freudenberg gegen 8, auf 15 Hilchenbach gegen 16, auf 4 Netphen gegen 4, auf 27 Weidenau gegen 29 und auf 14 Wilnsdorf gegen 14, sodaß pro 1895 275 Mitglieder ihren Beitrag zahlten gegen 284 im Jahre 1894. Der Kassen- bezw. Vermögensbestand stellt sich für das neue Jahr auf M. 2469.10 excl. Zinsen pro 1894 oder pro Kopf der Mitglieder ca. M. 8.98 gegen Anfang des Jahres 1894 auf M. 2462.12 oder M. 8.82 pro Kopf. Wir machen noch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß noch Meldungen angenommen werden und der Beitritt jedem 30jährigen Bürger nur dringend empfohlen werden kann, die Zahlung des Eintrittsgeldes von 6 M. und des Beitrages von 3 M., die Berechtigung zum Bezug von 10 M. täglich für jeden Sitzungstag zur Folge hat. Diejenigen neu eintretenden Mitglieder, welche das 31. Lebensjahr überschritten haben und länger als ein Jahr im Kreise wohnen, müssen 20 M. an Eintrittsgeld bezahlen.

* Siegen, 22. Jan. (Witterung.) Die Zeit der milden Luft, des Regens und schmelzenden Schnee's ist vorüber, die vorletzte Nacht schon brachte leichten Frost, desgleichen die letzte, in welcher tüchtiger Schneefall eintrat, der während des ganzen Tages in unverminderter Stärke anhält. Der Schnee liegt schon wieder bedeutend hoch, die Noth der Vogelwelt beginnt von neuem; ganze Schaaren durchschwärmen die Stadt und fallen gierig auf den verschiedenen Futterplätzen ein. Auch Drosseln und Staare zeigen sich mehrfach, letztere übrigens nur auf ihren hohen Beobachtungsstellen, den Spitzen der Kirchthürme. Dem Landmann wird die neue Schneedecke, nachdem das Wetter vorher zu offenem Frost neigte, nicht unwillkommen sein.

## National-Glückwunsch für den Fürsten Bismarck.

Zum 80. Geburtstage unseres Altreichskanzlers am 1. April 1895 will die Deutsche Reichsfechtschule durch Veranstaltung eines allgemeinen National-Glückwunsches an den Fürsten Bismarck einen originellen schönen Gedanken zur Ausführung bringen. Sie hat zu diesem Zweck eine, von dem Historienmaler Professor E. Döpler künstlerisch reich ausgeschmückte, an den Fürsten adressirte Festpostkarte herstellen lassen, welche von dem genannten Wohltigkeitsverein für 10 Pf. erhältlich ist.

Auf der Schriftseite dieser Karte ist der allgemeine Glückwunsch in den Worten vorgedruckt: „In Alldeutschlands Jubelgruß und Glückwunsch zu Ew. Durchlaucht 80. Geburtstag stimmt freudig und ehrfurchtsvoll ein .....", hier soll jeder Gratulant mit Namen, Stand und Adresse unterschreiben. — Die Deutsche Reichsfechtschule hofft auf diese Weise eine Ehrung zu Stande zu bringen, wie sie in dieser Großartigkeit und Unmittelbarkeit wohl noch keinem Sterblichen zu Theil geworden ist. — Um aber neben der Huldigung, die allen patriotischen Deutschen aus dem Herzen kommen wird, der Veranstaltung noch einen besonders tiefen, sittlichen Inhalt zu geben, soll ein Theil des Erlöses aus dem Verkauf der National-Glückwunschkarten dem zu erbauenden neuen Reichswaisenhause überwiesen werden.

Die Reichsfechtschule hat sich mit allen deutschen Vereinen in Verbindung gesetzt und rechnet darauf, daß in erster Reihe diese durch kräftige Förderung des Absatzes der Karten an dem patriotischen Werke mitarbeiten, des Weiteren aber alle Verehrer des großen Staatsmannes im Familien- und Freundeskreise Gratulanten anwerben werden. Die Karten kosten, wie schon gesagt, pro Stück 10 Pf, und werden von 10 Stück ab von der Deutschen Reichsfechtschule, Berlin W., im Französischen Dom, Jedermann auf Verlangen zugesandt, bei vorheriger Einsendung des Betrages portofrei. Der Versand der Karten beginnt in Kurzem. Da in den letzten Wochen vor dem Geburtstage ein enormer Andrang zu erwarten steht, und die Bestellungen der Reihe nach erledigt werden, so wird, wer seine Karten mit Bestimmtheit pünktlich erhalten will, gut daran thun, schon jetzt die gewünschte Anzahl zu bestellen.

Wir wünschen dem schönen Werke ein volles Gelingen zur Freude des großen Einsiedlers von Friedrichsruh und zum Besten des wohlthätigen nationalen Zweckes.

## Handel und Industrie.

** Siegen, 23. Jan. Die Londoner Notirungen betrugen:

| | am 21. Jan.: | | am 22. Jan.: | |
|---|---|---|---|---|
| Kupfer | £. 41. 00 0. | bis 40. 15. 0. | £. 40. 15. 0. | bis 40. 10. 0. |
| Blei, engl. | £. 09. 15. 0. | » 00. 00. 0. | £. 09 15. 0. | » 00. 00. 0. |
| » span. | £. 09. 12 6. | » 00. 00. 0. | £. 09 12 6. | » 00. 00. 0. |
| Zink, spez. Marken | £. 14. 10. 0. | » 00. 00. 0. | £. 14. 10. 0. | » 14. 70. 6. |
| » gew. » | £. 14. 07. 6 | » 00 00 0. | £. 14 07. 6. | » 14 05. 0. |
| Zinn, Straits | £. 61. 15 0 | » 61. 02 6 | £. 60. 02 6. | » 60. 00 0. |
| » 3 Mon. | £. 61. 17. 6 | » 61. 05. 0. | £. 60. 07. 6 | » 00. 00. 0. |
| Silberbarren | P. 27 3/8 | | P 27 1/4 | |

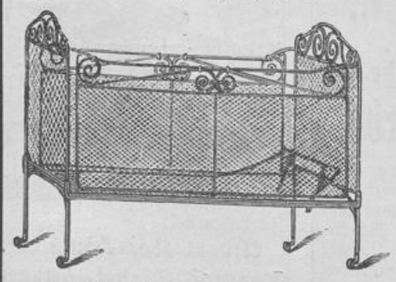
Kupfer wieder schwächer; Blei und Zink behauptet; Zinn flauer.

Hamburg, 22. Jan. Silberbarren M. 81,00 B., M. 80,50 G.; Goldbarren M. 2788 B., M. 2784 G. per Kilo.


Carl Heifer jr.
SCHUHWAAREN-GESCHÄFT
Löhrstrasse 2. Siegen Löhrstrasse 2.
Beste Waare Billigste Preise Reparaturen schnell.

Rheinisch-Westfälische
Boden-Credit-Bank, Köln.
Anträge auf erststellige Hypotheken zu den zeitgemäß günstigsten Bedingungen vermittelt ohne Berechnung einer eigenen Provision
Eugen Börner.

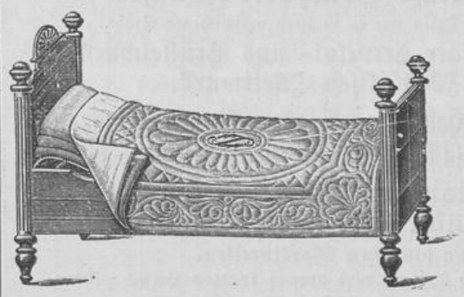
„Basalt- Tropfen."
Neu! Unübertrefflich! Neu!
Da mir von den Nachkommen der früheren Ritter vom Hohenseelbachskopf die Bereitung eines wirklich wunderbar wirkenden
Hohenseelbach-Kopf-Kräuter-Liqueur
genannt „Basalttropfen"
übermittelt wurde, stelle ich diesen Gesundheits-Liqueur nach dem durch alte Familien-Tradition übertragenen Geheimnisse her. Derselbe ist von Herrn Dr. Otto Kayser, vereidigter Gerichts- und Sanitäts-Chemiker in Dortmund, untersucht und empfehle ich denselben allen Magen-, Brust- und Leberkranken aufs beste. Die Basalttropfen besitzen die bis jetzt noch von keinem Liqueur erreichte Eigenschaft, auf die Verdauung zu wirken, sie beseitigen Kopfschmerzen, arbeiten auf den gesundheitlichen Gang des Blutes, zersetzen überhaupt alle kranken Erscheinungen in aller Kürze und sollten daher auch in keiner Familie als Universal-Haus-Liqueur fehlen. Dankschreiben und Anerkennungs-Atteste liegen vor.
Alleiniger Fabrikant des Hohenseelbach-Kopf-Kräuter-Liqueur, genannt „Basalttropfen",
Wilh. Busch,
Altenseelbach b. Neunkirchen, Reg.-Bez. Arnsberg.
Tüchtige Vertreter gesucht.

J. G. Reichwald,
Siegen, Markt 51/53

offerirt:
Eiserne Waschtische, Blumentische, Flaschen-, Eis- u. Fliegenschränke, Kinderkarren,
sowie
Bettstellen mit und ohne Spiralfedermatratze.

Wir führen nur
beste Estremadura von Max Hauschild
und kostet dieselbe von heute ab

| | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| ungebleicht | № | 2 | 2½ | 3 | 3½ | 4 | 4½ | 5 | 6 | | |
| per Pfd. | ℳ | 1,70 | 1,75 | 1,80 | 1,85 | 1,90 | 2,00 | 2,05 | 2,30, | | |
| gebleicht | № | 2 | 2½ | 3 | 3½ | 4 | 4½ | 5 | 6 | 7 | 8 |
| per Pfd. | ℳ | 1,85 | 1,90 | 1,95 | 2,00 | 2,05 | 2,15 | 2,25 | 2,45 | 2,65 | 2,80. |

Häkelgarne in allen Sorten von Max Hauschild billigst.
Häkelmuster werden verliehen.
Siegen. M. Schiff Söhne,
Markt Nr. 43 u. 45.

Steiner's Reformbett

aus Trikot- und Ventilationsstoff mit Schafwolle und Roßhaar. Behaglichstes und schönstes Bett, als gesundheitsfördernd von den ersten Autoritäten empfohlen. Waschbar, warmhaltend, schützt vor Verweichlichung und Erkältung.
Patentirt und mehrfach prämiirt.
Prospekte und illustrirter Katalog gratis.
Sämmtliche Theile sind einzeln zu haben.
Eberh. Wurm, Siegen,
am Kaiserdenkmal.

Trierer Geld-Lotterie.
Hauptgewinn 500 000 M. baar.
1/2, 1/4 und 1/8 Loose empfiehlt und versendet
Louis Schmidt Nachf., (O. Dessel) Siegen.

Geschäftshaus
mit schöner Laden-Einrichtung und in bester Lage Siegens ist zu verkaufen ev. zu verpachten.
Schriftl. Angeb. unter J. B. bef. d. Exped. d. Bl.

Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),
sowie
Nußschmiedekohlen
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Die
Buch- und Kunstdruckerei
von
Knipping & Müller,
Inh.: A. Knipping,
Siegen, Marburgerthor 8,
fertigt als Specialität alle Arten:
Kaufmännische Drucksachen
sowie alle
Druckarbeiten für Berg- u. Hüttenwerke.
Man verlange Preisliste.

Bekanntmachung.
Im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Rechtsanwalt Benecke werde ich am Donnerstag den 24. Jan. cr., Nachmittags 3 Uhr, beim Wirth Herrn Ludwig Schneck hier, Poststraße, zur Konkursmasse Panthöfer in Tiefenbach gehörende:
6 Kuxscheine über je einen Antheil des in der Gemeinde Beienbach im Kreise Siegen, Regierungsbezirk Arnsberg und Oberbergamtsbezirk Bonn belegenen in 100 Kux eingetheilten Eisenstein-Bergwerks Schnellenberg
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Der Verkauf ist bestimmt.
Siegen, den 17. Januar 1895.
Kann, Gerichtsvollzieher.

Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt Friedr. Gimbel.

Leder-Treibriemen-Fabrik
Jul. Scholtz, Siegen-Sieghütte,
liefert Riemen bester Kernwaare, gerade laufend, geleimt, genäht, genietet, für jeden techn. Zweck nach Wunsch gearbeitet.
Preise billigst. Preisliste frei. Vertreter gesucht.

Gioth's Teigseife.
Allseitig anerkannt bestes u. billigstes Bleich- und Reinigungsmittel der Wäsche, per Pfd. in Packeten 25 Pfg., ersetzt vollkommen Schmierseife, Soda 2c.
Frau Marie Winsel,
Siegen, Bahnhofstraße 10.

Zoll-Deklarationen
empfiehlt C. Buchholz.

Seilbahnschienen
empfiehlt Carolinenhütte,
zu Bahnhof Wetzlar.

Syndetikon.
Bester Fischleim,
klebt, leimt, kittet Alles.
Zu haben bei
C. Heifer I, Löhrstraße.
3 Mark-Bazar.

Oefen aller Art.

# Peter Kippenberger, Siegen,

unterhält **grösstes** Lager in:

## Regulir-Füllöfen, Dauerbrandöfen amer. Systems.



Permanent-Brenner.
Große Kohlenersparniß.
Wasserverdampfung.



Fussbodenwärme.
Zuverläss. Regulirung
Ventilation.



Oefen aller Art.

**Billigste Preise. Garantie für gutes Brennen. Aufstellen frei.**

---

## Gesellschaft Erholung, Siegen.

**Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.**

Samstag den 26. Januar 1895,

**Abends 7 Uhr pünktlich:**

## Vom Kurhut zur Kaiserkrone.

**Vaterländisches Festspiel**

in drei Abtheilungen nebst einem Vorspiel von **Laura Ouäbicker.**

Nach demselben:

## Festessen mit nachfolgendem Festball.

Der Ertrag des Festspiels ist zu Gunsten des Feierabendhauses „Friedheim" für Lehrerinnen in Wissen a. d. Sieg bestimmt.

Nummerirte Plätze für das Festspiel: I. Platz zu M. 2.— II. Platz zu M. 1,50, sowie Couverts für das Festessen zu M. 1.50 sind vorher bei Herrn Castellan Maaßen zu haben.

Kassenpreise für das Festspiel I. Platz M. 2.50. II. Platz M. 2.

Der Text des Festspiels ist an der Kasse zu 60 Pfg. zu haben.

**Bei Beginn der Vorstellung wird die Haupteingangsthür geschlossen.**

**Nur Mitglieder haben Zutritt.**

Siegen, den 18. Januar 1895.

**Der Vorstand.**

**Die Karten zum Festessen gelangen nur bis Freitag Abend zur Ausgabe.**

---

## Vaterländisches Festspiel

in der

**Gesellschaft Erholung in Siegen.**

Montag den 28. Januar 1895,

**Abends 7¾ Uhr pünktlich:**

**Zum Besten des Feierabendhauses „Friedheim" für Lehrerinnen in Wissen a. d. Sieg.**

## Vom Kurhut zur Kaiserkrone.

**Vaterländisches Festspiel**

in drei Abtheilungen nebst einem Vorspiel von **Laura Ouäbicker.**

Nummerirte Plätze: I. Platz zu M. 2.—
II. » » » 1.50

sind bis zum Tage der Vorstellung Abends 5 Uhr bei den Herren Castellanen der Bürgergesellschaft und der Gesellschaft Erholung, sowie bei den Herren Friseur A. Rühling (Bahnhofstraße) und Buchhändler Herm. Montanus (Markt) zu haben.

Kassenpreise: I. Platz M. 2.50, II. Platz M. 2.—.

Der Text des Festspiels ist an der Kasse zu 60 Pfg. zu haben.

**Bei Beginn der Vorstellung wird die Haupteingangsthür geschlossen.**

**Jedermann hat Zutritt.**

Eine Wiederholung des Festspiels findet **Mittwoch den 30. Januar, Abends 7¾ Uhr,** zu denselben Eintrittspreisen statt. Die Ausgabe der Eintrittskarten zu dieser Vorstellung erfolgt von Montag Abend ab von den gleichen Vertriebsstellen.

---

Soeben erschienen:

## Wetterleuchten der Reaction.

**2 Betrachtungen über die Umsturzvorlage**

von **L. Quidde** (Verfasser von Caligula) und **H. Conrad.**

Preis M. 0.70, bei Einsendung von M. 0.75 auch in Marken sende nach auswärts frei. Vorräthig bei:

**Siegen, Markt 2.** **Herm. Montanus,**
**Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.**

---

## Das Ergänzungssteuer-Gesetz

**für die Preußische Monarchie**

vom 14. Juli 1893 nebst Ausführungsanweisung des Finanzministers vom 3. April 1894.

Textausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und Sachregister von

**E. Zweigert,** Ober-Bürgermeister von Essen u. Mitglied des Herrenhauses.

**Preis kart. 2 Mark.**

Bei freier Einsendung von **M.** 2,20 (auch in Marken) nach auswärts frei.

Vorräthig bei:

**Siegen, Markt 2.** **Herm. Montanus,**
**Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung.**

---

# Gänzlicher Ausverkauf

**wegen Aufgabe der Kurz-, Woll- und Weiß-Waaren.**

Um mein Lager in obigen Artikeln möglichst rasch zu räumen habe die **Preise noch weiter ermäßigt.** Es sind unter Anderen noch vorräthig und empfehle:

Größere Posten **Unterzeuge** in **Wolle, Halbwolle** und **Baumwolle.**
**Schwarze Kinderstrümpfe** mit **dopp. Knieen, Versen** u. **Spitzen, Herrensocken.**
**Kinderjäckchen, Kinderschürzen** und **Schürzenstoffe.**
**Schwarze Damenschürzen, leinene Kragen** und **Manschetten.**
**Cravatten, Handschuhe, Festons, Bänder** und **Spitzen.**

**Damen- und Kinder-Corsetts in allen Weiten.**

**Strick-, Rock- und Zephirwolle, Häkelgarne, Estremadura, roh, gebleicht und farbig.**

Noch vorräthige **Muffs, Kaputzen, Tücher, Pellerinen** und sonstige **Wintersachen** werden zur **Hälfte des reellen Werthes** abgegeben.

Mein **Gummiwaaren-Geschäft** führe in bisheriger Weise weiter und bringe: **Betteinlegestoffe, Gummischuhe, Gummiwäsche, Gummi-Tischdecken** und **-Schürzen, Gummi-** und **Cocosmatten, Linoleum-Teppiche** und **Läufer** 2c. in empfehlende Erinnerung.

**Franz Conen, Siegen,**
**17 Bahnhofstraße 17.**

---

Die

## Colonialwaaren-, Conserven- und Delicatessen-Handlung

von **H. Beulke, Siegen,**

empfiehlt zu den **billigsten Preisen** in ganz besonders feinen Qualitäten:

## Neue Gemüse-, Fleisch- u. Fisch-Conserven:

| | |
|---|---|
| Junge Erbsen, | Corned-Beef in Büchsen, |
| Stangen-Spargel, | Frey Bentos Ochsenzungen, |
| Schnitt-Spargel, | Frühstückszungen, |
| Dicke Bohnen, | Liebig's Fleischextract, |
| Schneidebohnen, | Cibils flüssiger Fleischextract, |
| Wachsbohnen, | Bouillon-Röllchen, |
| Salatbohnen, | Oxtail- u. Mock-Turtle-Soup, |
| Junge Perlbohnen, | Kronen-Hummer, |
| Haricots, | Salm, |
| Carotten, | Aal in Gelee und in Aspic, |
| Champignons, | Lachs in Gelee, |
| Trüffeln, | Sardinen à l'huile, |
| Mixed-Picles, | Brabanter Sardellen, |
| Perlzwiebeln, | Kron-Sardinen in pic, |
| Pfeffergurken | Berliner Rollmöpse, |
| Capern, | Bismarck-Häringe, |
| Pfirsiche, | Elb- und Ural-Caviar, |
| Ananas. | Feinsten Astrachan-Caviar. |

**Sämmtliche Compotte-Früchte**

in 1/1 und 1/2 Dosen wie in Gläsern verschiedener Größe.

**Feinste Gothaer Cervelat- und Trüffelwurst, echte Westfälische Mettwurst.**

**Ia. Emmenthaler-, Holländer-, Gouda-, Edamer-, Roquefort-, grüner Kräuter-, Elsässer Münster-, Kronen- und Schloßkäse.**

**Alle feinere Colonialwaaren, getrocknetes Obst und Südfrüchte neuer Erndte**

zu den **billigsten Marktpreisen.**

Jeder auch der kleinste Auftrag wird prompt **franco Haus** geliefert.

Telephon-Anschluß Nr. 101.

---

Die

## Möbel-Fabrik u.-Handlung

von

**Heinr. Langenbach in Siegen,**
**72 Kölnerstraße 72,**

hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstwertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

**Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.**

**Musterbücher stehen zu Diensten.**

---

**Todes-Anzeige.**

Nach langem schweren Leiden entschlief sanft im Herrn meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

**Frau**

**Agnese Katharine Koch**

geb. **Stahlschmidt**

im 68. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Siegen, Weidenau, Dortmund, den 21. Jan. 1895.

**Die trauernden Hinterbliebenen:**
**Karl Koch u. Familie.**

Die Beerdigung findet Freitag 25. Jan., Nachm. 2 Uhr, statt.

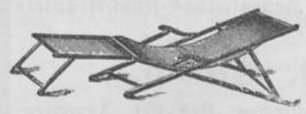
---

**Ich habe mich hier als Rechtsanwalt niedergelassen. Mein Büreau befindet sich Giersbergstraße Nr. 6.**

**Siegen, 21. Jan. 1895.**

**Rechtsanwalt E. Gröning.**

---



## Triumpfstuhl

**mit Armstütze,**

billig und bequem, bildet Lehnstuhl und Sessel zu gleicher Zeit, einfach und bequem zu handhaben, leicht transportabel.

Versandt für die I. Postzone 35 Pf.

à **Stück 3 M.** empfiehlt

**Carl Heifer I.,**
**3-Mark-Bazar,**
**Siegen, Löhrstraße.**

---

## Metallschutz-Farbe,

sogen. Schuppen-Panzer-Eisenmennige, in 7 Nüancen und mit Eisenoxyd-Gehältern von 88 bis 92%, absolut beste Anstrichfarbe für Eisen und alle Metalle; sowie auch alle sonstigen Farben, sowohl trocken als auch in Oel abgerieben, liefert billigst **Farb- und Mahlwerk der Gewerkschaft St. Thomas, Andernach a. Rhein.**

---

Hotel-Restaurant

## Westfälischer Hof

**Gütersloh,**

Inhaber **Wilh. Deichfuß,**

empfiehlt sich dem verehrl. reisenden Publikum. Mäßige Preise, beste Bedienung.

---

## Ev. Gesellen-Verein.

**Sonntag den 27. Januar cr., Abends 7¾ Uhr:**

**Kaisergeburtstagsfeier.**

**(Ansprachen, Deklamationen, Gesänge, Vorträge des Gesangvereins und des Posaunenchores.)**

Auf Grund der Beschlüsse der Generalversammlung vom 13. Januar wird Folgendes bekannt gegeben:

1. Der Saal wird erst um 7¼ Uhr geöffnet.
2. Nichtmitglieder werden nicht zugelassen. Besuch von auswärts muß bei einem Vorstandsmitglied vorher angemeldet werden.
3. Jedes Mitglied darf **zu dieser Feier** nur eine Dame oder ein Kind (nicht unter 15 Jahren) mitbringen.
4. Die Mitgliedskarte muß unbedingt vorgezeigt werden. Die Vorstandsmitglieder sind verpflichtet, niemand ohne Mitgliedskarte zuzulassen.

**Der Vorstand.**

---

## Siegener Turnverein.

**Samstag** den 26. Januar, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal:

**Kaiser-Geburtstagsfeier.**

Um recht zahlreiche Betheiligung bittet

**Der Vorstand.**

---

## Liedertafel.

**Donnerstag den 31. Januar, Abends 8 Uhr:**

**Ordentl. Hauptversammlung.**

Tagesordnung wie gewöhnlich.

**Der Vorstand.**

---

## Kgl. Preuß. Klassenlotterie.

Die Erneuerungsloose 2. Klasse 192. Lotterie bitte ich bis spätestens den 7. Febr. cr., **Abends 6 Uhr,** bei mir abzuholen.

Siegen. **G. Klingspor,**
Königl. Lotterie-Einnehmer.

---

## Dampfhammer-Schmiedestücke,

**Wagen** für Gruben und Hütten,

**eiserne Karren** 2c.

liefert

**Karl Weiss, Siegen.**

---




Zu haben bei:

**Albert Koch, Siegbrücke.**
**Thomas Siebel, Kornmarkt.**

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchdahl in Siegen.